

3. Advent 2021 / Lk 1,67-79 / St. Salvator

Pfarrer Michael Kleim

Und sein Vater Zacharias wurde vom heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause seines Dieners David - wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten -, dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Das war schon eine sehr sonderbare Geschichte, mit vielen Merkwürdigkeiten. So eine Geschichte, die sie nicht alle Tage geschieht. Und die auf etwas Besonderes hinweist.

Nun aber langsam und der Reihe nach. Wir hörten gerade den Lobgesang des Zacharias. Ein neutestamentlicher Psalm, ein Gebet voll Tiefe und Hoffnung und Freude. Ein Gebet, das von Rettung spricht, von Heilung und Licht. Doch wer ist dieser Zacharias überhaupt, und von was für einem Kind redet er da?

Einige Verse zuvor berichtet Lukas davon:

Zacharias war ein Priester, der am Tempel zu Jerusalem Dienst tat. Dieser war verheiratet – mit Elisabeth, und beide führten eine glückliche Ehe. Sie wandelten, so heißt es, untadelig vor Gott. Aber eines betrübte sie wohl dennoch. Sie hatten kein Kind. Elisabeth galt als unfruchtbar und inzwischen waren sie auch ins Alter gekommen.

Doch eines Tages, so erzählt Lukas weiter, als Zacharias gerade im Tempel Gott ein Räucheropfer darbrachte, da erschien ihm ein Engel. Der Engel stand an der rechten Seite des Räucheraltars. Zacharias tat das, was wir wohl alle in solch einer Situation tun würden: er schrak fürchterlich und fürchte sich. Doch der Engel sprach ganz ruhig zu ihm und sagte: „Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes geben. Und du wirst Freude und Wonne haben, und viele werden sich über seine Geburt freuen.

Denn er wird groß sein vor dem Herrn.“ Zacharias war von dieser Erscheinung überrumpelt und so richtig konnte er sich das alles auch gar nicht vorstellen. Er machte Einwände, der Engel jedoch, der sich nun mit Namen Gabriel vorstellte, reagierte prompt und energisch „Und siehe, du wirst

stumm werden und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird“. Und da verschlug es Zacharias vollends die Sprache. Und es trat tatsächlich alles so ein, wie vom Engel verkündet: Zacharias war stumm und seine Frau wurde schwanger.

Dann kam das Kindlein zur Welt. Johannes sollte er heißen; und da ward dem Vater, dem Zacharias wieder der Mund aufgetan und er betete den Lobgesang, den wir anfangs der Predigt gehört haben.

Ich sagte ja: das war schon eine sehr sonderbare Geschichte, mit vielen Merkwürdigkeiten. So eine Geschichte, die sie nicht alle Tage geschieht. Und die auf etwas Besonderes hinweist.

Später wird das Kindlein ein ausgewachsener Mann werden. Er wird den Menschen predigen, sie zur Umkehr zu Gott aufrufen und sie im Jordan taufen. Und er wird auch Jesus taufen.

So hatte es Zacharias vorausgesehen: *„Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest“.*

Bleiben wir bei zwei interessanten Punkten.

Erstens: Zacharias wird stumm. Angesichts der Ereignisse verschlägt es ihm die Sprache. Vielleicht hat er aber mit seinen ganzen Bedenken den Engel auch genervt. Da kommt Gabriel und sagt dem Zacharias zu, was dieser sich schon lange wünscht; dass er nämlich endlich ein Kind bekommt. Und mehr noch – dass dieses Kind eine besondere Rolle spielen wird. Und Zacharias hat nichts als Bedenken vorzubringen.

Das kennen wir doch gut, oder? wenn uns jemand etwas Gutes tun, fragen wir doch heimlich in uns: „Was will der nur damit bezwecken? Welche Absicht steckt wirklich dahinter?“ Wenn uns etwas Gutes, Schönes geschieht, dann meinen wir vielleicht tief in uns: „Aber das haben wir doch gar nicht verdient?“ Wenn wir Glück verspüren, dann suchen wir doch nach dem Haken, der irgendwo stecken muss oder wir schauen schon wieder sorgenvoll nach vorn, statt im Moment des Glücks zu bleiben. Manchmal habe ich den Eindruck – so aus meiner seelsorgerlichen Praxis heraus – dass die Menschen mit ihrem Unglück zufriedener sind und besser klar kommen als mit ihren guten, unbeschwerten Lebenszeiten. Und ich entdecke: diese Geschichte mit Zacharias ist deswegen so merkwürdig, weil wir Menschen merkwürdig sind.

Ja, und ich erkenne ein Weiteres in dem Zacharias. Menschen leiden oft an ihrer Lebenssituation. Doch wenn sie ermuntert werden, sich aufzumachen, Neues zu suchen, die missliche Lage zu verlassen – dann haben sie tausend Einwände und Bedenken, warum das angeblich nicht geht. Wir Menschen verbringen mehr Mühe und Kraft damit, zu erklären und zu begründen, warum wir unsere Situation nicht verlassen können, als dass wir endlich Mut und Kraft verwenden, diese Situation zu ändern. Manchmal möchte vielleicht auch unser Engel uns am liebsten für eine Weile stumm machen – damit wir nicht so viel herum diskutieren, sondern endlich wach werden und wahrnehmen, wo auch für uns neue Wege sind, wo Gott für uns neue Türen und Pfade öffnet. Damit wir den Mut haben, uns auf diese Wege zu machen, anstatt dass wir uns im eigenen Elend gemütlich einrichten. Glauben bedeutet, immer wieder mit offenen Türen und Toren zu rechnen. Glauben heißt, darauf zu vertrauen, dass Gott uns immer wieder Türen und Tore öffnet. „Macht

hoch die Tür, die Tor macht weit“ – Gott kommt uns entgegenkommt und ruft uns in die Weite, damit wir dem Himmel entgegen und in das Leben hinein wandern. Ohne Wenn und ohne Aber.

Zacharias wird stumm. Still werden, Ruhe finden, das ist eine Voraussetzung, um Anderes wahrzunehmen. Von sich weg auf Anderes hin lauschen. Auf Gott lauschen. Doch draußen gibt es so viel Unruhe und Lärm. Das Winterdorf schunkelt, der Märchenmarkt leiert endlos weihnachtstümliche Weisen. Das alles hat seine Berechtigung und ich will es überhaupt nicht madig machen. Doch wer sich immer nur zerstreut, kann sich nicht konzentrieren.

Gott kommt uns entgegen. Das macht er aber nicht nur von außen, sondern auch von innen. Gottes Reich kommt auf uns zu und ist bereits mitten unter, mitten in uns. Zacharias findet seine Stimme wieder. Er hat Gottes heilsames Kommen erfahren und lobt Gott im Gebet. Er war für eine Weile still, und konnte Gott auf besondere Weise hören.

Ich sagte ja: das war schon eine sehr sonderbare Geschichte, mit vielen Merkwürdigkeiten. So eine Geschichte, die sie nicht alle Tage geschieht. Und die auf etwas Besonderes hinweist.